

# Weil du mir zu früh entschwunden

Autor(en): **Lingg, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **20 (1916-1917)**

Heft 2

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-661332>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Weil du mir zu früh entschwunden.

Weil du mir zu früh entschwunden,  
 Blieb ein unerfülltes Glück  
 Ungenossner schöner Stunden  
 Ruhelos in mir zurück.

Ungeküßte Küsse leben  
 In getrennten Herzen fort,  
 Und die Lippe fühlt noch beben  
 Das zu früh verstummte Wort.

Hermann Lingg.

## Nähe des Toten.

Wohl müßt ich herzlich weinen,  
 Herz, wärst du wirklich tot,  
 Und könnt' mich nichts mehr einen  
 Mit dir in Freud' und Not.

Doch sieh, seit du gestorben,  
 (Weiß nicht, wie mir geschah)  
 Hab' ich dich erst erworben,  
 Herz! bist du erst mir nah.

Nicht Berg' und Tale trennen,  
 O Herz! mich mehr von dir.  
 Leis darf ich dich nur nennen,  
 Da bist du schon bei mir!

Und schnell legt sich die Welle  
 Im Herzen stürmisch trüb;  
 Und in mir wird es helle,  
 Und um mich alles lieb.

Die Andern nicht begreifen,  
 Was Selges ich ersah!  
 Was die nicht schauen, greifen,  
 Das ist für sie nicht da.

Die wissen nichts von drüben,  
 Die wissen nur von hier,  
 Nicht, wie sich Geister lieben,  
 Doch, Herz! — das wissen wir!

Justinus Kerner.

## Im Forsthaufe.

Von Sophus Baudiz.

Es war eine Woche vor Weihnachten zur Dämmerstunde. Förster Binge — königlicher Förster im Rubjerger Distrikt in Sütländ — saß in seinem Wohnzimmer, eine geleerte Kaffeeasse vor sich, eine ausgegangene Pfeife auf dem Schoß. Von Zeit zu Zeit sah er nach der Uhr, und von Zeit zu Zeit lauschte er, ob sich nichts hören ließ, aber alles war still, und das Ge-